

Kirche, die über den Jordan geht

Bernhard A. Eckerstorfer OSB
über Christian Hennekes Expeditionen
ins Land der Verheißung

Eine große Kraft geht von diesem Buch aus. Es begreift die derzeitige Situation des Übergangs als Chance für eine neue Hinwendung zu Gott: „Die Radikalität des Glaubens an Gott ist gefragt, eine Radikalität, die es in gesicherten und klar geprägten Verhältnissen nur in Sonderfällen gab. Nun sind wir insgesamt herausgefordert zu einem Glauben, der unser Maß übersteigt und der sich von Gott führen lässt“ (13). Hier ist endlich eine Vision der zukünftigen Kirche zu finden, die nicht nur soziologisch argumentiert, sondern zutiefst theologisch – und das von einem Autor der jüngeren Generation, der sich vor allem als Seelsorger versteht.

Die Exkursion in die Zukunft beginnt bei ausführlichen Zitaten aus dem Alten Testament. Der Zug durch die Wüste und der Ausblick auf das verheißene Land – können wir uns darin nicht selbst entdecken? Hennecke fragt provozierend, ob in den „sehr behaglichen deutschen Kirchenräumen ... nicht das alte Problem des Gottesvolkes neue Urständ feiert“ (14). Das Buch ist ein Plädoyer für eine junge Kirche, die zu ihrem Recht kommt. Ihre Keime sollen wachsen dürfen abseits institutionalisierter Strukturen. Wirklich befreiend, wenn Hennecke zu verstehen gibt: Dass die herkömmliche Ortsgemeinde den Jugendlichen zumeist fremd bleibt, muss nicht nur von deren mangelnden Glauben zeugen, sondern kann auch auf eine neue Gestalt des

Kirche-Seins hindeuten. Wir dürfen wirklich ganz Neues aus der Hand Gottes erwarten, wenn wir unsere eigenen Vorstellungen, Eindrücke und Konzepte nicht aggressiv-festhalten. Zum einen überfordert das routinierte Programm der auseinanderfallenden Volkskirche junge Suchende, zum anderen unterfordert es sie. „Die provinziellen Verkleinerungen auf die Gemeinde vor Ort sind nicht die Perspektive jugendlicher Kirchenspiritualität“ (23).

Die Stärke des Buches liegt in den vielen praktischen Beispielen; dadurch hebt es sich wohltuend von anderen Veröffentlichungen zum Thema „Kirche und Welt“ ab. Hennecke erzählt von seinen Erfahrungen mit religiösen Aufbrüchen und schildert fremde und eigene Bemühungen, eine neue Kirche mitzugestalten. Der Firmunterricht etwa ist mystagogisch und caritativ ausgerichtet („Sant’Egidio in Lilienthal“), die Schweigeminuten in Taizé können auch in einer deutschen Pfarrei Menschen anlocken, zu Glaubenswochenenden dürfen und sollen Katechesen zu substantiellen Fragen gehören. Initiationswege sind neu anzubahnen (Taufbegleitung der Eltern; christliches Orientierungsjahr für Menschen von 18 bis 40), die Einübung ins geistliche Leben soll die Mitte jeder Pastoral werden, und die Initiationspastoral muss etappenweise erfolgen. Selbst wer wie ich bloß am Rande in der Seelsorge tätig ist, kann Hennecke nur zu-

stimmen: Es gibt „offensichtlich wenige Orte – und schon gar nicht in den Pfarreien – an denen der spirituelle und theologische Hunger der Erwachsenen gestillt wird“ (54).

Spätestens an dieser Stelle schlägt das Herz des Benediktiners, der Benediktinerin höher. Ich fühlte mich jedenfalls im Laufe der Lektüre zunehmend betroffen und angeregt, mein Kloster als geistliches Zentrum der zukünftigen „Kirche der Konvertiten und Pilger“ mitzugestalten. Hennecke sieht auch in den Klöstern bevorzugte „Orte gelebten Glaubens“ (80, 144f). Hier wird das Thema „Klöster im Übergang“ also von einer anderen Seite betrachtet: Welche Rolle spielen sie im gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Übergang, welchen Beitrag können sie leisten? Vielleicht würde diese Fragerichtung die verkrampfte Fixierung auf die Erhaltung des gewachsenen *status quo* lösen und Kräfte für die Zukunft freisetzen!

Der Autor will keineswegs alles auf den Kopf stellen. So misst er z.B. kirchlichen Schulen eine neue Bedeutung in der nachchristlichen Gesellschaft zu; allerdings müssten solche Bildungseinrichtungen ihr pädagogisches Profil schärfen und Erzieherinnen als pastorale Mitarbeiterinnen verstehen (59-62). Bedeutend scheint mir auch Henneckes wiederholte Aufforderung, nicht jedem überall die liturgischen Hochformen überzustülpen, sondern neue Wege liturgisch-mystagogischer Einweisung zu suchen.

Warum mich dieses Buch bewegt? Vor 10 Jahren befasste ich mich in den USA

P. Bernhard Eckerstorfer

* 1971 in Linz, M.T.S., MMag., Dr. theol. Studium der Geographie und Theologie in Salzburg, Wien und den USA. Dissertation *Kirche in der post-modernen Welt. Der Beitrag George Lindbecks zu einer neuen Verhältnisbestimmung* (Tyrolia-Verlag 2001). Zivildienst bei der Caritas, 2000 Eintritt ins Benediktinerstift Kremsmünster, 2001-2003 monastische Studien in Rom, Priesterweihe 2005; Novizen- und Klerikermagister, Redaktionsmitglied von „Erbe und Auftrag“.

als Laientheologe mit der Kirche im Übergang. Die soziologischen und theologischen Erwägungen, die mir dabei wichtig geworden sind, und die Erfahrungen der unkonventionellen, jungen Kirchen in der „Neuen Welt“ finde ich in dieser deutschen Programmschrift wider. Sie ist ein Novum und Unikum für die Debatte in unserem Sprachgebiet. Dieses leicht lesbare Buch steht in Übereinstimmung mit soliden Studien, die es im italienischen, französischen und anglo-amerikanischen Raum schon lange gibt. Sie alle können uns dazu anregen, neue Wege zu erkunden und so den Übergang zu gestalten, statt nur den Untergang zu verwalten.



Christian Hennecke
Kirche, die über den Jordan geht.
 Expeditionen ins Land der Verheißung
 Münster: Aschendorff ³2008
 240 Seiten, Pb. € 12,80
 ISBN 978-3-402-00224-7